

## Kurzberichte

### Steigender Einfuhrbedarf an Schweinefleisch

#### Leichter Rückgang des Schweinebestandes

Der Bestand an Schweinen war am 3. März mit 2 48 Mill. Stück<sup>1)</sup> um 4% niedriger als im Vorjahr. Es gab wohl mehr Mastschweine (+2%), aber weniger Ferkel (-7%) und Jungschweine (-4%). Der Mastschweinebestand hat zugenommen, weil die Tiere im I. Quartal 1959 schwerer ausgemästet und später als im Vorjahr abgestoßen wurden.

Der Bestandsrückgang von Dezember bis März (-13%) erreichte nicht das saisonübliche Ausmaß (-17%), weil der Zugang an Ferkeln (+8%) größer und der Abgang an Mastschweinen (-39%) kleiner war als im langjährigen Durchschnitt (+2%, -48%). Bis 3. Juni wird der Schweinebestand aller Voraussicht nach ziemlich unverändert bleiben (2 47 bis 2 49 Mill. Stück). (Auch im Vorjahr stieg der Schweinebestand von März bis Juni nur um 0,2%) Saisonüblich wäre jedoch eine Zunahme (+6%) zu erwarten. Das Ergebnis der Bestandserhebung am 3. Juni wird nach Schätzung des Institutes um rund 100 000 Stück oder 4% niedriger sein als im Juni 1958.

Einstellferkel waren im Dezember und Jänner des knappen Futtervorrates wegen wenig gefragt. Die Ferkelpreise sanken trotz geringerem Angebot um 6% und 8% unter das Vorjahresniveau. Damit fehlte ein Anreiz, die Nachzucht über erhöhte *Sauenzulassungen* zu intensivieren, obwohl den Züchtern eine verstärkte Ferkelproduktion von den Landwirtschaftskammern nahegelegt wurde. Der Bestand an trächtigen Tieren stieg von Dezember bis März nur um 9% statt wie üblich um 11% und blieb um 5% hinter dem Stand von März 1958. Der Index der *Sauenzulassungen* ging auf 101 (Dezember 1954 = 100) zurück, gegen 106 und 103 im September und Dezember 1958.

#### Bestand an trächtigen Sauen

	1958				1959
	März	Juni	September	Dezember	März
	1 000 Stück				
Effektiv . . . . .	158,6	143,1	129,4	137,9	150,8
Saisonbereinigt <sup>1)</sup> . . . . .	147,0	134,4	146,2	142,0	139,8
Index (Dezember 1954 = 100)	106	97	106	103	101

<sup>1)</sup> Saisonindex  $\varnothing$  1950/58

<sup>1)</sup> Ergebnisse einer Stichprobenerhebung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

#### Verbesserte Ertragslage

Die Aussichten auf eine erhöhte, dem wachsenden Bedarf angeglichene Schweinefleischproduktion sind jedoch nicht ungünstig; so legen nicht nur die neuerdings steigenden *Ferkelpreise* — im Februar, März und April lagen sie um 3%, 10% und 6% über dem Vorjahr —, sondern auch die erhöhte Rentabilität der Mast eine verstärkte Aufzucht von Ferkeln nahe. Die *Großhandelspreise für Schlachtschweine* in Wien-St. Marx waren im I. Quartal durchschnittlich um 3% und im April um 7% höher als 1958. Bis Herbst 1959 werden die Preise voraussichtlich weiter anziehen. Ebenso könnten höhere Futtergetreide- und Kartoffelpreise die Züchter veranlassen, künftig wieder mehr Jungtiere zur Zucht einzustellen. Werden die *Sauenzulassungen* tatsächlich verstärkt, so wird es aber erst im Spätsommer 1959 mehr Ferkel und im Frühjahr 1960 mehr Schlachtschweine geben. Besonders erwünscht wäre eine verstärkte Aufzucht im Winter 1959/60, um das Angebot an Schlachtschweinen im 2. Halbjahr 1960 zu erhöhen und den Importbedarf zu verringern.

Das aus Schlachtungen und Bestandsveränderungen ermittelte *Aufzuchtergebnis* für die Monate Dezember 1958 bis Februar 1959 war mit 4,4 Ferkeln je trächtige Sau zwar besser als jenes in der Periode vorher mit 3,9 Ferkeln. Trotzdem liegt die Zahl der im Halbjahr September 1958 bis Februar 1959 aufgezogenen Ferkel um fast 170 000 unter jener in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Die Statistik überbewertet allerdings nach allen bisherigen Erfahrungen die Veränderung der Ferkelzugänge. Da man überdies die Mastdauer der jeweiligen Marktlage und den Futtermittelvorräten anpaßt, wirkt sich ein verringertes oder vermehrter Nachwuchs an Jungtieren auf die Schlachtungen sechs bis neun Monate später nur abgeschwächt aus.

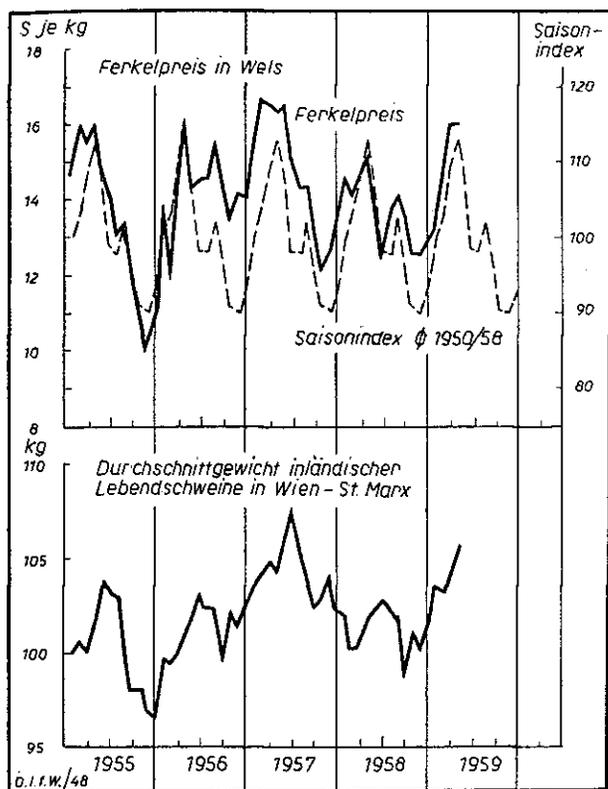
#### Ferkelzugang

Zeit	1957		1958		1959	
	Ins-gesamt	Je trächtige Sau	Ins-gesamt	Je trächtige Sau	Ins-gesamt	Je trächtige Sau
	1 000 Stück		1 000 Stück		1 000 Stück	
Dezember bis Februar <sup>1)</sup>	561,5	4,2	666,9	4,5	612,5	4,4
März bis Mai	707,7	4,8	672,0	4,2		
Juni bis August	807,3	5,4	814,2	5,7		
September bis November	616,1	4,7	501,7	3,9		

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

### Ferkelpreis und Durchschnittsgewicht der Lebend- schweine

(Normaler Maßstab; S je kg bzw. kg je Stück)



Die Nachfrage nach Einstellferkeln hat sich im Frühjahr 1959 infolge der günstigen Absatzlage für Schlachtschweine belebt und die Ferkelpreise gefestigt. Damit dürfte ein Anreiz gegeben sein, mehr Sauen belegen zu lassen. Das Lebendgewicht der Schweine in Wien-St. Marx liegt seit Monaten über dem langjährigen Durchschnitt. Im übrigen scheinen Ferkelpreis und Mastendgewicht in bestimmtem Zusammenhang zu stehen; bei hohen Ferkelpreisen wird die Schweinemast verlängert, bei niedrigen hingegen verkürzt.

Von Dezember 1958 bis Februar 1959 wurden in gewerblichen Betrieben 439.456 Schweine aus der Inlandsproduktion geschlachtet<sup>1)</sup>. Das sind rund 8.000 Stück oder 2% weniger als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres, obwohl sechs Monate vorher 7.000 Ferkel mehr aufgezogen worden waren. Die Schweinefleischproduktion (Schlachtausbeute) war allerdings nur um 286 t oder 1% geringer. Das Marktangebot ging zurück, weil man die Tiere infolge der Knappheit an Einstellferkeln und wegen der relativ günstigen Schlachtschweinepreise länger hielt und auf höhere Lebendgewichte fütterte. So stieg das Durchschnittsgewicht der inländischen Schweine in Wien-St. Marx im Jänner und Februar im Vergleich zum Vorjahr um 2% und 3%, im März und April um je 4%.

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr.

### Erhöhter Importbedarf an Fleischschweinen

Die niedrigeren Ferkel- und Jungschweinebestände sowie der geringere Ferkelzugang lassen erwarten, daß die Zahl der gewerblichen Schlachtungen im Jahre 1959 hinter der letzten Vorausschätzung und unter der Zahl vom Vorjahr bleibt. Weiters ist anzunehmen, daß die in den Vormonaten festgestellte Verkaufszurückhaltung anhält, da die Absatzchancen günstiger sind als im Vorjahr. Diese Umtriebsverzögerung läßt sich jedoch durch verbesserte Haltung und Fütterung wieder wettmachen. Von März 1959 bis Februar 1960 dürften insgesamt etwa 180 Mill. Schweine auf den Markt kommen, gegen 183 Mill. ein Jahr vorher und 169 Mill. zwei Jahre vorher. Allerdings wird die Schweinefleischproduktion infolge höherer Lebendgewichte weniger stark zurückgehen. Die Marktlieferungen werden aber voraussichtlich schon im Spätherbst und Winter wieder den vorjährigen Umfang erreichen, da die Aufzuchtverluste in den Monaten März bis Mai 1959 infolge milder Witterung vermutlich gering waren und der Rückgang an trächtigen Tieren großteils aufgewogen wurde.

### Anfall von Schlachtschweinen in Österreich<sup>1)</sup>

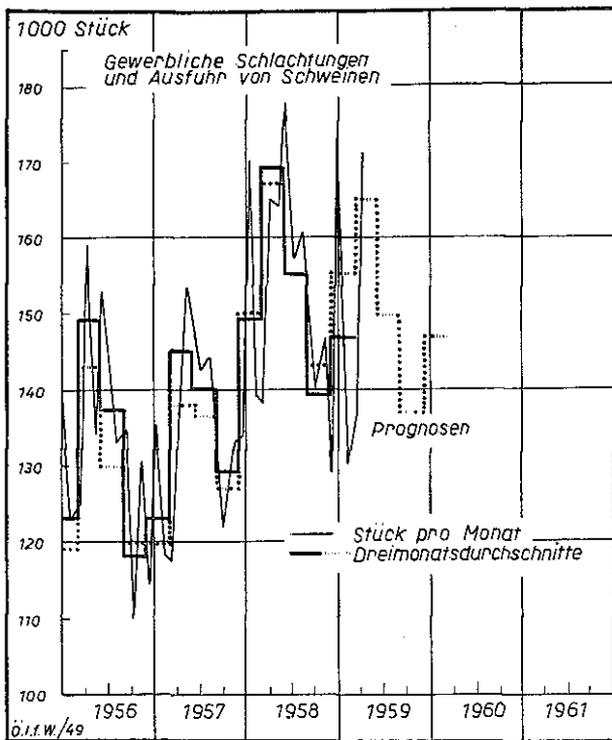
Jahr	Dezember bis Februar <sup>2)</sup>	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1 000 Stück				
<b>Schlachtungen insgesamt</b>				
1958	1 012	667	535	521
1959	973	620-640	500-520	520-540
1960	960-980			
<b>Gewerbliche Schlachtungen</b>				
1958	448	506	465	416
1959	439	485-505	440-460	400-420
1960	430-450			

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*Kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom März 1959, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern. — <sup>2)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr.

Der Rückgang der inländischen Schweinefleischerzeugung zieht einen erhöhten Importbedarf nach sich, um so mehr als die kaufkräftige Nachfrage nach Fleisch tendenziell steigt. Der Fleischverbrauch<sup>2)</sup> nahm trotz einer leichten Preissteigerung im III. und IV. Quartal 1958 gegenüber dem Jahr vorher um 6% und 8% und im I. Quartal 1959 um 10% zu. Statt 101.500 (1958) werden heuer wahrscheinlich 160.000 bis 180.000 ausländische Schlachtschweine benötigt. Von Juli bis Dezember wird man voraussichtlich etwa 25.000 bis 30.000 Schweine monatlich einführen müssen, um ein Steigen der Fleischpreise zu unterbinden. Diese Schätzung berücksichtigt, daß die zusätzliche mengenmäßige Nachfrage nach Fleisch nur zu einem Teil

<sup>2)</sup> Rind-, Kalb- und Schweinefleisch.

### Schweineschlachtungen (Normaler Maßstab; in 1 000 Stück)



Da im März um 7% weniger Ferkel und um 4% weniger Jungschweine gezählt wurden als im Jahr vorher, wird das Angebot an Schlachtschweinen bis zum Spätherbst unter dem Vorjahresniveau bleiben. Das Institut schätzt, daß die Landwirtschaft von März 1959 bis Februar 1960 nur etwa 180 Mill. Schweine auf den Markt liefern wird. Gleichzeitig dürfte sich jedoch die kaufkräftige Nachfrage nach Fleisch weiter erhöhen. Um den Gesamtbedarf an Schweinefleisch zu decken, wird man etwa 160.000 bis 180.000 Schlachtschweine, größtenteils im III. und IV. Quartal, importieren müssen.

durch Schweinefleisch, zum anderen jedoch durch Rindfleisch gedeckt werden wird. Die Schlachtrinderproduktion wird sich nämlich, im Gegensatz zur Schlachtschweinproduktion, im Jahre 1959 weiter erhöhen. (1958 stieg sie im Vergleich zum Vorjahr um 7%, im I. Quartal 1959 um 8%.) Überdies ersetzen einander Schweinefleisch und Rindfleisch sehr leicht, wie Untersuchungen des Institutes für landwirtschaftliche Marktforschung in Braunschweig-Völknerode über die Kreuzpreiselastizitäten der Nachfrage nach Rind- und Schweinefleisch ergeben haben<sup>1)</sup>. War Schweinefleisch im Beobachtungszeitraum im Vergleich zu Rindfleisch teuer, so wurde relativ mehr Rindfleisch verzehrt und umgekehrt.

<sup>1)</sup> Vgl.: E. Bockenhoff, „Bestimmungsgründe und Elastizitäten der mengenmäßigen Nachfrage nach Rind- und Schweinefleisch“, Agrarwirtschaft, Heft 8 und Heft 9, Jg 1958

### Steigende Außermarktbezüge

Die fleischverarbeitenden Betriebe der Bundeshauptstadt decken ihren Bedarf an Schlachtschweinen und Schweinefleisch großteils über den Zentralviehmarkt St. Marx sowie über die Großmarkthalle, teilweise aber auch durch Direkteinkauf bei Produzenten und Händlern. Der Anteil der Außermarktbezüge an der Gesamtlieferung, der 1956 und 1957 rund 10% und 12% betrug, stieg 1958 auf 17% und im I. Quartal 1959 auf 19%. Da die Außermarktbezüge von Inlandsvieh von den Marktbehörden nicht erfaßt werden, geben die Marktberichte kein vollständiges Bild über die Fleischversorgung. Die Umgehung der Märkte erschwert überdies die Bemühungen des Viehverkehrsfonds um eine ausreichende Marktbelieferung, Importplanung und Stabilisierung der Preise.

Der Rückgang der Umsätze auf den kontrollierten Märkten dürfte teilweise mit den relativ hohen Marktgebühren und anderen Marktspesen zusammenhängen. Die fixen Kosten des Marktbetriebes belasten die einzelnen Güter jedoch um so stärker, je kleiner die Umsätze werden. Die Entwürfe zum Landwirtschaftsgesetz und zum Marktordnungsgesetz sahen deshalb eine Marktbindung vor. Danach hätten Schlachttiere und Fleisch in Städten mit einem öffentlichen Vieh- und Fleischmarkt nur über diesen Markt umgesetzt werden dürfen. Diese Frage war jedoch umstritten. Auf einen Marktzwang wurde schließlich verzichtet.

Rechnet man zu dem Angebot auf den öffentlichen Märkten in Wien noch die Außermarktbezüge<sup>2)</sup>, so zeigt sich, daß zwischen Dezember 1957 und August 1958 weit mehr Schweine aus der Inlandsproduktion geliefert wurden als ein Jahr vorher. Seit September liegt das Angebot im Wochendurchschnitt unter dem Vorjahresstand. Das statistische Bild, welches sich nach Zurechnung der

### Belieferung Wiens mit Schlachtschweinen

Jahr	Dezember bis Februar <sup>1)</sup>	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
	1.000 Stück			
Aus der Inlandsproduktion <sup>2)</sup>				
1957	132	174	140	130
1958	170	205	163	127
1959	171 <sup>3)</sup>	190-200	145-155	115-125
1960	160-170			
Aus dem Ausland				
1957	45	9	17	30
1958	5	3	9	61
1959	38 <sup>3)</sup>			

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr — <sup>2)</sup> Lebend und gestochen einschließlich Außermarktbezüge; Prognosen kursiv gedruckt — <sup>3)</sup> 14 Wochen

<sup>2)</sup> Die Bundesinnung der Fleischer veröffentlicht in ihrem Fachblatt (Fleischerzeitung) Angaben über die Außermarktbezüge.

Schweineimporte ergibt, scheint zu bestätigen, daß der Fleischverbrauch in Wien ähnlich stark gestiegen ist wie im gesamten Bundesgebiet. Ohne Außenmarktbezüge ergäbe sich ein rückläufiger Fleischverbrauch für Wien, was unwahrscheinlich ist.

Da der Anteil Niederösterreichs und Oberösterreichs an der Versorgung Wiens mit inländischen Schlachtschweinen 80 bis 90% beträgt, kann aus den Schweinebeständen der beiden Länder mit großer Wahrscheinlichkeit auf die künftige Ange-

botsentwicklung in Wien geschlossen werden. Im März waren, so wie im übrigen Bundesgebiet, geringfügig mehr Mastschweine als im Vorjahr vorhanden, jedoch weniger Jungschweine, Ferkel und trüchtige Sauen. Die Lieferungen werden daher unter dem Vorjahresniveau bleiben und erhöhte Schweineimporte notwendig machen. Da sich die übrigen Bundesländer mit Schweinefleisch größtenteils selbst versorgen, müssen fast die gesamten Einfuhren in die Bundeshauptstadt geleitet werden.

## Die Stromerzeugung in Eigenanlagen

Außer öffentlichen Energieversorgungsunternehmen (EVU) erzeugen auch viele private Elektrizitätswerke elektrische Energie. Die größeren Anlagen gehören fast ausschließlich Industriebetrieben, die ihren Strombedarf ganz oder teilweise aus der eigenen Erzeugung decken.

Die Stromerzeugung der Eigenanlagen erreichte im Jahre 1958 2,2 Mrd. kWh oder 16% der gesamten Stromerzeugung in Österreich. Die Industrie deckte mehr als ein Drittel ihres Strombedarfes selbst.

Allerdings wächst die Erzeugung der Eigenanlagen weniger rasch als die der öffentlichen Kraftwerke. Ihr Anteil an der gesamten Stromerzeugung geht daher zurück. Im Jahre 1954 betrug er noch fast 22%, vor dem Kriege über 30%.

Die abnehmende Bedeutung der Eigenanlagen, die zu rascherem Ausbau der öffentlichen Kraftwerke zwingt, hat zum Teil rechtliche Ursachen. Das Verstaatlichungsgesetz von 1947 setzt den Eigenanlagen ziemlich enge Schranken. Da aber auch in anderen Ländern, in denen die Entwicklung nicht durch die Verstaatlichung gehemmt wurde, die gleiche Tendenz zu beobachten ist, scheinen wirtschaftliche und technische Gründe noch größeres Gewicht zu haben.

### Struktur der Eigenanlagen

Im Jahre 1958 erzeugten 1.467 überwiegend kleine Eigenanlagen insgesamt 2.201 Mill. kWh Strom. Die großen und mittleren Anlagen gehören durchwegs der Industrie; unter den Klein- und Kleinstanlagen sind auch solche von gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben und öffentlichen Körperschaften. Für 360 Anlagen mit mehr als 98% der Erzeugung, liegen genauere Statistiken vor, die

Erzeugung der übrigen 1.107 Klein- und Kleinstanlagen wurde geschätzt. Ihr Anteil an der gesamten Stromproduktion der Eigenanlagen beträgt nur 1 bis 2%. Von den 360 erfaßten Anlagen sind 341 an das öffentliche Netz angeschlossen. Über die Hälfte der 360 Betriebe erzeugte 1958 nicht mehr als 1 Mill. kWh und rund vier Fünftel nicht mehr als 5 Mill. kWh. Nur 28 Anlagen erzeugten zwischen 10 und 50 Mill. kWh und 8 Anlagen über 50 Mill. kWh. Die meisten großen Eigenanlagen befinden sich in Oberösterreich und der Steiermark. Die Zahl der Industrie-Eigenanlagen und ihre Verteilung nach Bundesländern hat sich in den letzten Jahren kaum verändert.

Auf die 36 größten Eigenanlagen (mit einer Erzeugung von mehr als 10 Mill. kWh jährlich) entfielen im Jahre 1958 drei Viertel der gesamten Eigenstromerzeugung der Industrie, auf die 134 mittleren Anlagen (1 bis 10 Mill. kWh) 20%, auf die fast 1.300 geschätzten und erfaßten kleinen Kraftanlagen hingegen nur rund 4%. Bei weitem am meisten Eigenstrom wird in Oberösterreich erzeugt (rund ein Drittel), es folgen die Steiermark (rund ein Fünftel), Niederösterreich und Salzburg (je 13%).

Die überwiegende Zahl der Eigenanlagen arbeitet hydraulisch. Mit steigender Betriebsgröße nimmt jedoch der Anteil der kalorischen Werke zu. Die geschätzten Kleinstanlagen sind überwiegend Wasserkraftwerke, von den 360 erfaßten Industriebetrieben haben 192 hydraulische, 84 kalorische und 84 hydraulische und kalorische Anlagen. Von den Anlagen mit einer Leistung bis 200 kW wird nur ein Viertel kalorisch betrieben, von jenen über 5.000 kW jedoch drei Viertel. Daher wird mehr kalorischer als hydraulischer Strom erzeugt. Ob-